

# „Wer hat die Macht?“

Predigt über Apostelgeschichte 9,1-20  
gehalten am 12. Sonntag nach Trinitatis, 4. September 2022  
von Pfarrer Lutz Domröse

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

Die Geschichte, die wir heute hören, ist bekannt. Vielen von euch jedenfalls. Sie ist sogar sprichwörtlich geworden. „Es fällt ihm wie Schuppen von den Augen“, sagen wir, wenn einem Menschen plötzlich etwas klar wird. Wer von seinem „Damaskuserlebnis“ spricht, meint, er habe etwas hinter sich, was ihn radikal verändert hat. Und spätestens, wenn wir hören, jemand sei von einem Saulus zu einem Paulus geworden, wissen wir, um welche Geschichte es geht. Hören wir, was Lukas im 9. Kapitel der Apostelgeschichte erzählt.

*Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, dass er Anhänger dieses Weges, Männer und Frauen, wenn er sie fände, gefesselt nach Jerusalem führe.*

*Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, unleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst. Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemanden. Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht. Es war aber ein Jünger in Damaskus mit Namen Hananias; dem erschien der Herr und sprach: Hananias! Und er sprach: Hier bin ich, Herr.*

*Der Herr sprach zu ihm: Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet und hat in einer Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und ihm die Hände auflegte, dass er wieder sehend werde. Hananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat; und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen. Doch der Herr sprach zu ihm: Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen.*

*Und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest. Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkte sich. Saulus blieb aber einige Tage bei den Jüngern in Damaskus. Und alsbald predigte er in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei.*

Wer hat die Macht? Darum geht es für Paulus, für Hananias, für uns. Darum erzählt Lukas von der Übermacht des Verfolgers, er erzählt von der Allmacht des Verfolgten und schließlich von der Vollmacht der Gemeinde.

Wer hat die Macht? Betrachten wir zunächst die Übermacht des Verfolgers. All das sprichwörtlich Gewordene kommt später. Doch die Wende vor und in Damaskus war deshalb so spektakulär, weil es anfänglich mit voller Geschwindigkeit in eine andere Richtung ging.

*Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, dass er Anhänger dieses Weges, Männer und Frauen, wenn er sie fände, gefesselt nach Jerusalem führe.*

Ohne Punkt, fast ohne Komma rast Saulus da auf die Anhänger des neuen Weges in Damaskus zu, schnaubend, drohend. Als so groß steht die Gefahr da, dass Hananias Saulus nicht aufsuchen will; ja, dass die Gemeinde in Jerusalem ihn noch drei Jahre später nicht aufnehmen will.

20 Jahre nach Damaskus schreibt Paulus im Galaterbrief: Sie hatten nur gehört: *Ich war aber unbekannt von Angesicht den Gemeinden Christi in Judäa. Sie hatten nur gehört: Der uns einst verfolgte, der predigt jetzt den Glauben, den er einst zu zerstören suchte.* (Galater 1,22-23)

Mit derartiger Übermacht rast auf die Kirchen in Deutschland kein Verfolger zu. Sie schleicht eher heran, wie die Werwölfe im gleichnamigen Kartenspiel, die Nacht für Nacht ein Mitglied der Dorfgemeinschaft holen.

Monat für Monat sehen wir im Kirchenvorstand auf die Austrittszahlen. Jahr für Jahr werden es weniger Menschen in den großen Kirchen, wie Nachrichten und Zeitungen berichten. Und es scheint, als haben wir dem wenig entgegenzusetzen. Sind wir angreifbarer, weil weit weniger fest im Glauben als die Heiligen in Jerusalem, die trotz widriger Umstände mehr wurden?

Kommen wir zum zweiten, zur Allmacht des Verfolgten. In 14 Versen, das sind 70% der Geschichte, erzählt Lukas von der Allmacht, von all der Macht des Christus, von all den Arten, auf die er wirkt. Wie also wirkt der Herr? Vor allem anderen jedenfalls anders als erwartet. Keiner der Beteiligten hat sich das so vorgestellt.

Wie wirkt Christus? Durch einen spektakulären Eingriff, hören wir. Plötzlich ein Licht vom Himmel, heller als der Glanz der Sonne. Saulus wirft es zu Boden, er erblindet für Tage, alle hören eine Stimme, die seine Reisebegleiter sprachlos macht.

Selten ist ein derartiges Wirken, nicht nur heute. Selten war es wohl immer, sonst wäre das eben kein Damaskuserlebnis, wenn es jede Woche einen so erwischt. Rechnen würde ich mit so etwas jedenfalls nicht, wenn ich ins Dekanat nach Aschaffenburg fahren würde.

Das freilich hat Saulus wohl auch kaum getan, womit er uns wieder schon deutlich näher steht. Als gut geschulter biblischer Theologe wusste er, wie Gott dem Mose im Dornbusch erschien, kannte er die Vision, in der Jesaja berufen wurde.

Aber dass ihm selbst von einem Moment auf den anderen der Boden unter den Füßen weggezogen wird – vom Inhalt der Botschaft gar nicht zu reden – das hat er sicher nicht erwartet.

Aber Achtung: Nicht jedes Ereignis, das uns aus der Bahn wirft, ist damit gleich ein göttlicher Eingriff. Aber im Nachhinein ent-decken, dass diese Niederlage, jene Krankheitszeit dem eigenen Leben einen neue Richtung gewiesen hat – das ist so selten nicht.

Im Nachhinein, wie gesagt, auch Saulus braucht drei Tage, um nur zu verstehen, was da passiert war; und vermutlich drei Jahre, um das im Leben umzusetzen.

Damit – mit dem Spektakulären, mit Licht und Stimme, mit Blindheit und Sprachlosigkeit – ist das Wirken des Herrn noch lange nicht beendet. Bei der sprichwörtlichen Größe des Ereignisses übersehen wir leicht anderes.

Eingewickelt sozusagen in das auffällige Äußere der himmlischen Erscheinung, wirkt Jesus, indem er widerspricht: *Saul, Saul, was verfolgst du mich?* Mehr als Licht und Stimme dürfte Paulus diese Frage getroffen haben. Der, den er geleugnet hat, stellt ihn in Frage: Warum?

Dieser Widerspruch muss nicht direkt vom Himmel kommen. Es kann auch die Stimme der Freundin, ein Satz in der Predigt, ein Artikel in der Zeitung sein. Und groß steht es vor mit: Warum? Nicht unser übliches: Warum lässt Gott das zu? Sondern auf einmal, aus heiterem Himmel, seine Frage: Warum tust du das?

Für jede und jeden lautet die Frage wohl etwas anders – und vielleicht trifft sie uns erst, wenn sie uns trifft. Warum schweigst du, wenn Kirche und Glauben schlecht gemacht werden? Warum lässt du deine Gaben verkümmern, wieviel Gutes könntest du damit für andere tun? Warum kannst du nicht vergeben, merkst du nicht, dass es genug ist?

Noch viel unspektakulärer wirkt Jesus am in Frage gestellten Saulus weiter: in Gebet und Fasten nämlich. Gott hat in sein Leben eingegriffen.

Er sieht noch nicht, wo das hinführt. Ändern kann er nichts, er ist ja lahmgelegt; also tut er das Notwendige und lässt das Überflüssige: Saulus betet und fastet.

Er weiß nämlich, dass es Zeit braucht, in der Gott an uns wirken kann. Zeit braucht er, bis er eine Antwort bekommt; Zeit, bis in sein Dunkel hinein ein Lichtblick kommt.

Wieviel ist uns heutigen da verloren gegangen: War da mal was mit Sonntagsruhe? Wer weiß noch, dass die Adventszeit an sich eine Fastenzeit ist? „Betet ich auch vor dem Essen?“, wurde meine Frau vor vielen Jahren gefragt, als sie sagt, sie habe einen Pfarrer kennengelernt.

Da ist dann bald jede Art von geistlicher Nachhilfe recht: Fastenseminare, Schweigewochen, Meditationskurs. Beten und Fasten, damit der Herr wirken kann. Und das nicht nur vor oder nach Damaskus. Luther sagte: „Ich habe heute viel zu tun, darum muss ich heute viel beten.“

Noch immer ist das Wirken Jesu nicht am Ende in der Geschichte. In sein Beten und Fasten hinein hat Saulus wieder eine Erscheinung. Und dem, den er da sieht, Hananias, wiederum erscheint Jesus.

Beides nicht spektakulär, vielleicht nachts, jedenfalls ohne Licht und Zeugen. Visionen, Träume, Gesichte, Erscheinungen: Immer wieder durch die Apostelgeschichte, ja durch die ganze Bibel hindurch wirkt der Herr so.

Denkt nur an die Propheten: *Dies ist das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, schaute über Juda und Jerusalem. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.* (Jesaja 2,1-4) Oder erinnert euch an Josef in der Weihnachtsgeschichte, der ohne Traum die schwangere Maria verlassen hätte.

Und wir könnten heute noch Heiden sein, wenn nicht ein Europäer Paulus in einer nächtlichen Vision von Kleinasien herübergewunken hätte.

Später war die Kirche skeptischer Träumen und Visionen gegenüber, besonders dann, wenn sie das Bestehende in Frage stellten. Aber das haben Visionen halt so an sich.

Auch Hananias ist ja irritiert. Solange Saulus auf der einen und die Christen auf der anderen Seite sind, ist alles klar. Aber jetzt? Solange die Sklaven hier und die Sklavenhalter dort sind, ist die Lage deutlich. Und dann kommt Martin Luther King und träumt, dass beider Kinder an einem Tisch sitzen.

Können wir uns eine Kirche träumen lassen, die den Frieden lebt, nicht vom Geld abhängig ist, die ihre Feinde segnet und die Bibel zum täglichen Brot hat? Gott wird uns die Visionen zeigen, davon ist Dietrich Bonhoeffer überzeugt, wenn er sagt: „Es wird Menschen geben, die beten, das Gerechte tun und auf Gottes Zeit warten“.

Von der Vollmacht der Gemeinde erzählt Lukas zum Schluss. Freilich ist auch das, was durch die Gemeinde geschieht, Wirken des Herrn – aber der Reihe nach. Viel ist schon geschehen, bevor Bruder Hananias sich aufmacht. Die Gefahr ist ausgeschaltet. Saulus liegt seit drei Tagen flach. Wenn es doch immer schon soweit wäre, mit dem, was draußen auf der Lauer liegt. Alle Widerstände sind überwunden – auch die in der Gemeinde.

Es ist ja wirklich bemerkenswert, dass Jesus nicht nur Saulus ruhigstellen muss. Auch Hananias hat seine Bedenken: *Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat; und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen.*

Was haben wir nicht alles gehört über diesen Mann, über jene Frau, und nichts Gutes! Würden wir einen, der in einen Mordprozess verwickelt war, als Kirchenvorsteher unserer Gemeinde haben wollen? Und was sagt ER: Geh nur hin, lass mich nur machen. Ich will es ihm, ich will es euch zeigen.

Jetzt erst geht Hananias los, wohl ebenso bekehrt wie Saul, sonst würde er ihn nicht mir *lieber Bruder Saul* anreden. Und er legt ihm die Hände auf und sogleich fällt es von seinen Augen wie Schuppen.

Da ist sie, die Vollmacht der Gemeinde. Da wo in Jesu Namen gesegnet wird. Da zeigt sich, dass das ganz Normale, das Alltägliche, allsonntägliche ebenso wunderbar ist, wie ein Damaskuserlebnis. Es liegt nicht in unserer Hand, auch wenn wir sie segnend auflegen.

Und doch geschieht es, dass einer, zwei, mehrere nach der Konfirmation aufblühen, Gaben entdecken, sich im Kindergottesdienst engagieren. Geschieht es, dass ein Mensch vom Segen am Ende des Abendmahls, wenn wir uns an den Händen fassen – ach, wären wir doch schon wieder soweit! - dass eine da berührt wird, tiefer als durch tausend andere Handreichungen.

Da ist sie, die Vollmacht der Gemeinde, seine Macht in unsere Hände gelegt, für Momente, wenn wir taufen, wie Hananias es tat, in seinem Namen. Fast nebenher erzählt es Lukas: *ließ sich taufen*. Auch Saulus wird so Teil der Gemeinde: Er war fertiger Theologe, hatte Jesus zweimal gesehen, wird durch Handauflegung geheilt und mit dem Heiligen Geist erfüllt – und dann lässt er sich taufen.

Wenn nach so einer Vorgeschichte die Taufe ihren Wert hat, dann will ich ihr – will ich seinem Wirken in ihr – auch heute etwas zutrauen.

Bleibt noch ein letztes zu nennen: *Saulus blieb aber einige Tage bei den Jüngern in Damaskus. Und alsbald predigte er in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei*. Und damit geht das Wirken des Herrn weiter, viel weiter als diese Predigt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.